Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 3 (1930-1931)

Artikel: Heilig-Grab und Osterfeier
Autor: Eberle, Oskar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986508

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heilig-Grab und Osterfeier

Krippe und Grab sind der Ausgangspunkt der Weihnachts- und Osterspiele. Das tiefgläubige Zeitalter des Barocks, das die Glaubensgeheimnisse anschaulich darzustellen liebte, erlebt eine hohe Blüte der Weihnachtskrippe und des Heilig-Grabes. Die Aufklärung hat ohne Verständnis für diese sinnenfälligen Zeichen volkstümlicher Religiosität Krippen und Gräber am Ende des 18. Jahrhunderts schonungslos aus den Kirchen verbannt. Nur vereinzelte Heilig-Gräber haben sich, vor allem in der Innerschweiz, trotz allen wohlgemeinten Bilderstürmen erhalten, in barocken, klassizistischen und realistischen Formen. Das barocke Heilig-Grab ist eine nach dem Perspektivlehrbuch des Jesuiten Andrea del Pozzo gemalte Scheinarchitektur mit Hallen, Treppen, Balkonen und Balustraden. In Beromünster sind in diese täuschend gemalten Hallen und Emporen hinein Szenen aus der Leidensgeschichte des Herrn gemalt (Siehe Bild 2 Seite 27). Solche Scheinarchitekturen sind der prunkvolle Rahmen für das eigentliche Grab in der Mitte, das durch viele bunte Lichter deutlich als Mittelpunkt gekennzeichnet ist.

Der Klassizismus hat die gemalten Scheinarchitekturen durch wirkliche plastische Architekturen ersetzt. Den schönsten klassizistischen Grabaufbau besitzt die Pfarrkirche in Schwyz. Eine Säulenhalle umgibt den Grabaltar. Doch ist auf bunte Bemalung und perspektivische Durchblicke, wie der Barock sie liebte, verzichtet. In plastischen Nischen stehen weißgetünchte Gestalten der Maria und des Johannes.

Das wirklichkeitsfrohe 19. Jahrhundert stellt naturgetreu bemalte Grabhöhlen dar, gruppiert auf eine Seite die Wächter, auf die andere die heiligen Frauen mit den Salben und läßt oft einen Durchblick frei durch die Grabhöhle hindurch bis auf Golgatha, wo man noch die drei leeren Kreuze sieht. Ein solches Heilig-Grab besitzt die Sarner Pfarrkirche.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden vor den Heilig-Gräbern kleine liturgisch-dramatische Auferstehungsfeiern gehalten. In der Luzerner Landschaft hat sich daraus noch im 18. Jahrhundert ein deutsches Auferstehungsspiel entwickelt, das dann freilich der Aufklärung zum Opfer fiel. Wo die Auferstehungsfeier indessen noch in so streng liturgischen Formen vor dem Heilig-Grab gefeiert wird wie manchenorts in der Innerschweiz, da ist kein Grund vorhanden, solche uralte religiöse Bräuche, die bis ins 12. Jahrhundert zurückgehen dürften, zu verbieten.

In mehreren innerschweizerischen Pfarrkirchen wird die Auferstehung alljährlich noch in »dramatischer« Form gefeiert. Man betet zuerst den glorreichen Rosenkranz. Dann tritt der Pfarrer mit Diakon und Subdiakon vor das Heilig-Grab, ergreift die Monstranz, und sie dem Volke zeigend, singt er in deutscher Sprache »Christus ist er-

standen.« Während Chor und Orgel das Lied aufnehmen, verwandelt sich das Grab. Das Mittelstück geht wie zwei Schiebetüren auseinander und dazwischen erscheint das gemalte Bild des auferstehenden Heilandes. Weihrauchumwallt, unter Glockenklängen, von Osterlied und Orgel umrauscht, zieht wie ein Triumphzug die Prozession mit Monstranz und Baldachin um die Kirche.

Heute sind auch die letzten Heilig-Gräber, die erhalten blieben, und damit die uralten dramatisch-liturgischen Feiern, gefährdet. Nachdem man seit Jahrhunderten alljährlich in der Karwoche das Heilig-Grab ins Chor der Kirche stellte, um dem Grab Christi einen würdigen Rahmen zu schaffen und die Auferstehung sinnenfällig, wie das Volk es nun einmal wünscht, darzustellen, hat man nun auf einmal entdeckt, daß das alles — nicht »liturgisch« sei. Heute, wo man auf so mannigfachen Wegen zum strengen liturgischen Spiel zurückstrebt[1] und überall an Spielformen früherer Zeit dankbar anknüpft, geht man daran, die letzten Zeugen uralter liturgisch-dramatischer Feiern zu vernichten! Da wäre es die heiligste Pflicht unserer kirchlichen Organe, alle Zeugen und Erwecker religiösen Sinnes zu erhalten, statt in einem allzu eifrigen »akademisch« anmutenden Bildersturm die letzten Brücken zur Vergangenheit niederzureißen. Mit jedem Bilde, das man dem Volke nimmt, raubt man ihm einen Teil seines religiösen Lebens. Bilderlose Religiosität aber führt zum »Protestantismus« und schließlich zum atheistischen Rationalismus. Dem Katholiken ist jedes Bild wie alles Irdische nur ein Gleichnis des Überirdischen und Ewigen. Mit welchem Rechte und zu welchem Ziele aber rauben wir dem Volke seine Bilder, aus denen es seine religiösen Vorstellungen aufbaut?[2]

Oskar Eberle, Schwyz.

---

[1] Siehe »Die Laacher Mysterienspiele« in diesem Jahrbuch Seite 26.

[2] Näheres zu diesen Fragen gibt der Aufsatz »Das Gotteshaus als Spielraum« in »Wiedergeburt« VIII. Jahrbuch der Renaissance. Verlag Heß, Basel 1929.